Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 23 (1919-1920)

Heft: 8

Artikel: Aus dem Leben zweier Schweizer-Musiker : Otto Müller und Georg Adolf Koella

Autor: Platzhoff-Lejeune, Ed.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Leben zweier Schweizer-Musiker: Otto Müller und Georg Adolf Koella.

Zwei Schweizer Musiker und zwei treue Christen, die sich um die religiöse und kirchliche Kunst schöne Verdienste erwarben, aber auch in der profanen Musik Ansprechendes leisteten! Leben und Werk beider wurde wenig bekannt und wir schöpfen zum guten Teil, zumal für die Biographie, aus handschriftlichen, von den Hinterbliebenen uns freundlichst zur Verfügung gestellten Quellen. Dafür sei ihnen hier herzlicher Dank gesagt.

Otto Müller war Thurgauer Pfarrer und sein ganzes Leben verlief still in seinem Heimatkanton und im Toggenburg. Georg Koella war Zürcher und Berufsmusiker, der in der Jugend die halbe Welt bereiste, die seltsamsten Abenteuer hatte und die fünfzig letzten Jahre seines langen Lebens in Lausanne verbrachte. Treten wir nun dem Leben und Schaffen eines Jeden näher.

I.

Otto Müller (1825—99) entstammt einer Lehrerfamilie aus Tägerwilen. Als ältester Sohn von zehn Geschwistern am 11. August 1825 geboren, besuchte er die Schule seines Dorfes, machte dann die Kloster-Kreuzschule in Kreuzlingen durch und beschloß die Gymnasialzeit im Konstanzer Lyzeum. Dort schon unter Leitung von Carl Schmalholtz lernte er Klavier- und Orgel spielen, studierte Harmonie und Komposition. Dann bezog er die Hochschule Basel und saß zu Füßen de Wettes und Hagenbachs. Hier hörte er die ersten größeren Chorwerke des Gesangvereins, konnte aber aus finanziellen Gründen kein Klavier mieten; auch fehlte es an Zeit für die Pflege der geliebten Musik.

Otto Müller.

Nach den Schlußprüfungen war Otto Müller Vikar in Bürglen, Bußnang, Basadingen, Schlattingen. Ende 1853 zog er in Neukirch a. Th. als Pfarrherr ein. Hier wirkte er 20 Jahre im Segen und wäre noch länger geblieben, hätte nicht die Reformbewegung ihn, den Orthodoxen, zu einem Teil seiner Kirchgenossen in Gegensatz gebracht. So resignierte er 1874 mit schwerem Herzen. Wenige Monate später berief ihn die Toggenburgische Berggemeinde Oberhelfenswil, der er bis zu seinem Tode im Januar 1899 treublieb. Nach dem Tode seiner ersten Gattin und seines einzigen Sohnes mußte er die zweite Lebensgefährtin nach achtjähriger Ehe verlieren.

Ein stilleres Leben und Wirken als das seine können wir uns kaum denken. In den kirchlichen Angelegenheiten scheint er nicht weiter hervorgetreten zu sein. Immerhin war er Mitglied der Kommission für das vierörtige Gesangbuch. Außerhalb seiner Gemeinden, die dem stillen, bescheidenen Manne viel zu danken hatten und sein Andenken treu bewahren, trat Otto Müller nur als Musiker hervor. Flöte und Althorn waren seine ersten Lieblingsinstrumente. Dann kamen Orgel und Cello hinzu. Das kompositorische Talent regte sich zuerst in seinen Phantasien auf „der Königin der Instrumente." Dann kam es zu fest umrissenen Leistungen. Wir danken ihm vor allem drei wundervolle Kirchenliedmelodien, nämlich die zu den Liedertexten von Dr. Pfr. Friedrich Richter, dem Hallenser Pädagogiumsinspektor (1676—1711): „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen die Sonne verbrannt"; von Dr. Fr. Adolf Krummacher, dem Bremer Verfasser der „Parabeln" (1767—1845): „Mag auch die Liebe weinen, es kommt ein Tag des Herrn"; von Superintendent L. D. Friedrich Spitta im hannoverschen Burgdorf, dem Verfasser von „Psalter und Harfe" (1801—59). „In der Angst der Welt will ich nicht klagen, will hier keine Ehrenkrone tragen". Die drei Lieder finden sich im vierörtigen Gesangbuch, Nummern 179, 341, 254; die beiden letztgenannten auch im achtörtigen Gesangbuch, Nummern 330 und 315; das erstgenannte blieb hier leider weg. Alle drei Lieder zeichnen sich durch eigentümlichen Rhythmus aus und reizten darum wohl, neben dem wertvollen Inhalt, das Talent unseres Komponisten. „Es glänzet der Christen" (siebenzeilig, nämlich: 12, 11, 12, 11, 12, 12, 12 Silben) besitzt zwei Melodien aus der Freylinghäuser'schen Sammlung ohne Komponistennamen auch auf den Text von Chr. Andreas Bernstein, gest. 1699 als Pädagogiumlehrer in Halle und Pastor in seinem Geburtort Domnitz: „Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe? Bleibt ihr auch im Bunde der Einigkeit stehen?" Diese beiden Melodien befriedigten Müller offenbar nicht. Die seine hat im Einzelnen große Schönheiten und ist auch harmonisch sehr wohl gelungen, wenn auch ungleichen Wertes in ihren Teilen. Das eigentümliche Versmaß trägt seine Schuld daran.

Das Krummachersche Gedicht ist ebenso kurz, als die Richterschen Verse lang sind: vier Zeilen zu 7, 6, 6, 7 Silben, und nur drei Strophen, den Glauben, die Liebe, die Hoffnung über das Grab hinaus verherrlichend. Die Aufgabe des Musikers war hier eine ganz andere; eine zweite Melodie scheint zu diesen, wie zu den Spitta'schen Versen nicht zu existieren. Müllers Musik ist hier innig und zart, seiner ganzen Art entsprechend. Der Eindruck des Liedes ist mehr hoffnungsvoll als traurig und erhebt sich gegen Ende, wo „Es glänzet der Christen" eher versagt, zu wahrer Größe. Spittas „In der Angst der Welt will ich nicht klagen" scheint uns am gelungensten. Wir möchten es am liebsten als Duett oder Frauenchor hören. Der Stil ist der des geistlichen Liedes der ausgehenden Romantik, sehnsüchtig und resigniert, das Ganze ausgeglichen, abwechslungsreich, sehr melodisch, zart und rein. Alle drei Lieder verdienten auch in nichtschweizerische Gesang- und Liederbücher überzugehn. Schreiber dieser Zeilen hat zwei angesehene geistliche Dichter des Welschlandes zur Uebertragung der drei Lieder ins Französische veranlaßt. Sie sollen als lose Blätter für Chöre der Reihe nach erscheinen.

Otto Müller war auch auf profanem Gebiet musikalisch und komposi-

torisch tätig. Er dachte dabei in erster Linie an die Bedürfnisse unserer Jugend und an einfache Feiern in unsern Schulen und Kirchgemeinden. So entstanden seine drei Kinderkantaten, dreistimmig mit Rezitation und Klavierbegleitung „Der Frühling", „Abend, Nacht und Morgen", „Der Winter". Die beiden ersten sind aus dem eingegangenen Verlag von Zweifel-Weber in St. Gallen in die Hände unseres größten, schweizerischen Musikverlags, Gebr. Hug, in Zürich, übergegangen. Was aus dem „Winter" geworden ist, wissen wir nicht: weder der Verleger, noch die Familie Otto Müllers können Bescheid geben.

Für diese Kinderkantaten, mit Klavierbegleitung und eingestreuten Rezitationen dreistimmig gesetzt, möchten wir hier neue Freunde werben. Sie sind von einer köstlichen Frische, leicht singbar, von einschmeichelnder Melodik und von ernsten künstlerischem Wert. Bei Schulfeiern, in der Sonntagsschule im Hoffnungsbund und bei sonstigen Anlässen, wo Kinder mitwirken, werden sie die größte Freude bereiten, die die kleine Mühe der Vorbereitung reichlich lohnt.

Müller, der, wie schon angedeutet, im Stile der ausgehenden Romantik schreibt und vom Geiste Mozarts und Schuberts, Mendelssohns und Schumanns entschieden etwas geerbt hat, ist überhaupt glücklich in seiner weichen melodischen Erfindung, populär im edelsten Sinne des Wortes, was auch seine Kirchenlieder so schnell und weithin beliebt machte.

An handschriftlichen Kompositionen scheint er wenig hinterlassen zu haben. Ein „Marschlied" und eine Kantate zum „Jahresschluß" haben uns vorgelegen; sie machen den gleichen Eindruck der Frische, Anmut und Frömmigkeit, den uns seine Choräle und Kantaten hinterließen. Vielleicht läßt sich das eine oder andere Stück noch veröffentlichen.

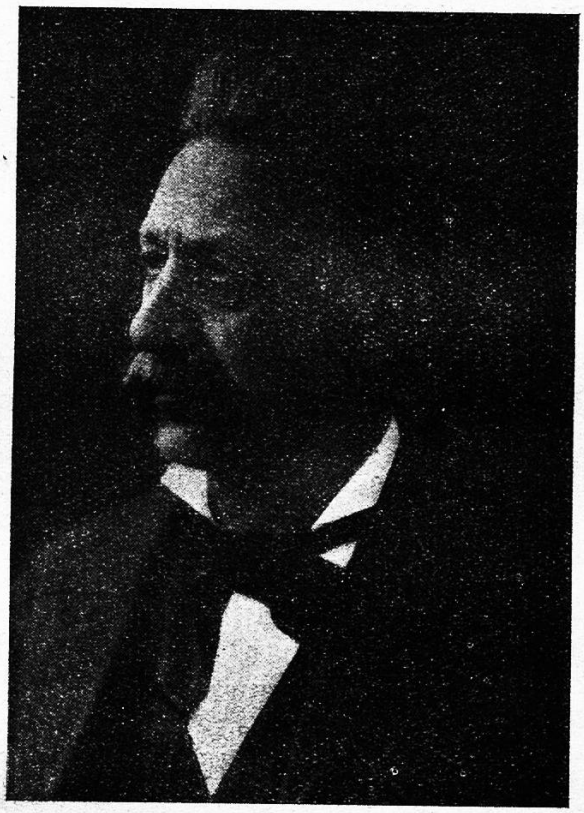
So hinterläßt uns Otto Müllers Leben und Wirken die lichtvolle Spur eines treuen Christen und eines hochbegabten, liebevollen Mannes, der mit seinem Pfunde wucherte und einging zu seines Herrn Freude. Mögen seine Lieder und Melodien noch viele Generationen musikfreudiger, ernster Menschen erfreuen, den Trostsuchenden wohltun und die Müden und Mutlosen erquicken und erfrischen!

II.

So ruhig das Leben Otto Müllers verlief, so bewegt war die Existenz eines anderen schweizerischen Christen und Musikers Georg Adolf Koella (1882—1905), wenigstens in seinen jungen Jahren.

In Staefa am Zürichsee als Sohn eines Musikers geboren, ward Adolf mit seinen Brüdern Rudolf (geb. 1817), Jean (1818), Georg (1820) zum Wunderkind und Quartettspieler abgerichtet. Der Vater Koella, früher Militärmusikinstruktor in Colmar und Sohn eines Landwirts, führte ein Abenteurerleben. Unter seinen Ahnen hatte er einen Porträtmaler Jean († 1778 in Stäfa) und Heinrich, einen Freund Goethes, in Rom († 1789). Seine Gattin Maria Josefa geb. Münzisheim, starb früh und trotz seiner Wiederverheiratung konnte Rudolf das Wandern nicht lassen. 1829 begann er mit seinen vier Knaben eine Kunstreise. Sie führte nur bis Chur, aber die zweite ging schon an die kleinen süddeutschen Höfe. Man reiste im gelben Staatswagen mit vier Pferden; der Kutscher und Hauslehrer blies das

Horn; Vater, Mutter und Söhne saßen im Wagen, elegant und auffallend gekleidet — das alles machte Effekt! In Donaueschingen, Hechingen, Mühlhausen wurde musiziert und das finanzielle Ergebnis schien befriedigend. Nun geht es nach Paris, wo Paganini sie empfiehlt und ihnen zulächelt. Louis Philippe empfängt sie, und sie spielen Billard mit den Königskindern. Die Königin küßt sie gnädig und Adolf wischt sich den Schmatz mit dem Ärmel ab, was ihm Prügel einträgt. An Schlägen fehlte es diesen Wunderkindern nicht; bald prügelte sie der Vater, bald der Hauslehrer aus dem Bette. Bald entfliehen sie der väterlichen Tyrannei, bald kehrten sie reuig zurück. Von Paganini mit Orden auf ihren langschwänzigen schwarzen Röcken dekoriert, beginnen sie eine neue Tournee an den Rhein, spielen in Frankfurt, Mainz, Köln, Bonn, Düsseldorf, Rotterdam und Amsterdam, werden am englischen Hof in Brighton von Wilhelm IV. empfangen, jodeln zum Geläute einer sich schlecht aufführenden Schweizerkuh, was die Hofdamen zur Flucht veranlaßt und nehmen gnädig verliehene silberne Gürtel in Empfang. Es war der Höhepunkt ihrer Laufbahn. Glänzende Engagements in Privatzirkeln halten sie eine Weile fest, aber die Knaben verwildern in den Vergnügungen der Hauptstadt. Die letzte Tournee von Basel aus mißglückte (1833/1834). Vieuxtemps, der Vierzehnjährige, stach sie in Wien aus, und in Passau, Ulm, München, war auch nicht viel zu holen.



Georg Adolf Koella.

Die nun folgende Wanderzeit war ruhmloser Art. Die Knaben sind bald in Männedorf, im Ryffel'schen Institut, bald in Solothurn, Schaffhausen, Basel, Mülhausen und Paris. Adolf wird seßhafter und arbeitet als Graveur, Musikkopist und Uhrmacher in La Chaux-de-Fonds (1838—47). Dann geht es nach Zürich und Bern; von hier aus macht er eine Operntournee als Geiger nach Südfrankreich. Bald ist er wieder in Zürich, macht die Bekanntschaft Karl Eschmanns und Theodor Kirchners, nimmt an Musikfesten in der Urschweiz teil und bereitet sich mit neunstündigem, täglichem Üben zu einer Orientreise vor! Die Kompositionen Félicien Davids haben es ihm angetan (le Désert; le Bédouin, Pages d'Orient). Nach einer Abschiedstournee in Zürich, Luzern, Bern, Freiburg bleibt er in Lausanne hängen — fünfundfünfzig Jahre lang, bis zu seinem Tode!

Nun beginnt die Zeit des ruhigen und fruchtbaren Schaffens. Koella verheiratet sich mit einer Waadtländerin, Emma Bertholet, gibt Stunden und Konzerte, gründet 1861 das Institut de Musique, das heutige Konser-

vatorium, das es auf 270 Schüler bringt, leitet abwechselnd Gemischten Chor, Männerchöre und Orchester, führt die besten Chorwerke aller Zeiten auf, engagiert Solisten europäischen Rufes, wirkt in der Jury der eidgenössischen und kantonalen Sängerfeste und in den Gesangbuchskommissionen, veröffentlicht musikalische Lehrbücher und eigene Kompositionen, bereist die großen ausländischen Hauptstädte zu festlichen Musikanlässen und schreibt seine Memoiren. Daneben ist er als tüchtiger Alpinist bekannt, wandert in den Waadtländer- und Walliseralpen, aber auch in der Urschweiz, im Oberland, in Graubünden und Oberitalien, errichtet eine Schutzhütte auf eigene Kosten und macht verschiedene Erstbesteigungen. Seine Schilderungen dieser Wanderungen und seiner Sommerfrischen in Les Plans sur Bex sind von einer ursprünglichen Frische, einem fröhlichen Humor und einer Schärfe der Beobachtung, die ihresgleichen suchen.

So tritt er in Beziehungen zu den großen Musikern seiner Zeit: Richard Wagner, Jenny, Lind, Vieuxtemps, Stockhausen, Pausig, Rubinstein, Kellert, Herschel, St. Soiens, Planté, Diener, Joachim, Wilhelm, Klara Schumann, Sauret, Marsick, Isaye, Sarasate, um nur der Größten zu nennen. Was er von ihnen in seinen Memoiren erzählt, ist oft wertvoll und trägt den Stempel treuer Ehrlichkeit. Der liebende Gatte, der anhängliche Familienvater, der nur im Kreise der Seinen glücklich ist und nur mit ihnen wahrhaft genießt, tritt uns stets von Neuem sympathisch entgegen und die vergilbten Blätter seiner Memoiren legt man nicht ohne Rührung aus der Hand. Eine treue, oft unbeholfene Hand hat sie geschrieben, ein warmes Herz in rauher Schale hat sie diktiert.

Von Koellas Kompositionen ist nicht viel geblieben. Wer spielt noch sein Concerto fantastico? Wer singt noch seinen Liederzyklus „Leid und Freud" (Winterthur, Rieter und Biedermann 1857)? Aber seine Schweizerlieder, für Männerchor gesetzt (Zürich, Hug 1901), seine Volkslieder (Bern, Weber 1884), sein: Exercices gradués de chant (Lausanne 1877) und Traité élémentaire de la Musique (Ebenda 1875) sollten nicht vergessen sein!

Koella hat sich ganz in seiner Zeit ausgegeben und mit seiner Zeit gelebt. Das Lausanner Musikleben verdankt ihm in erster Linie seinen hohen Stand und seine kräftige Entwicklung. Keiner hat so ausdauernd und so vielseitig, so selbstlos und intensiv für die Hebung des musikalischen Niveaus dort gewirkt, als er. Sein Andenken soll lebendig und in Ehren bleiben. Dem talentvollen Musiker, dem warmfühlenden Patrioten, dem frommen Christen, dem landeskundigen und kühnen Alpenklubisten, dem feinen schaffenden und reproduzierenden Künstler sei dieses bescheidene Denkwort in Dankbarkeit gewidmet.

Im Ormontstal, am Fuß des Diableretsgletschers, wurde der Dreiundachtzigjährige auf dem Friedhof Vers l'Eglise beigesetzt. Nach kurzem Unwohlsein verschied er dort in seinen Ferien, im Kreise der Seinen sanft entschlafend. Ein Monolith mit den Insignien des Alpenklubs schmückt sein stilles Grab.

Ich besuchte es und in der hehren Einsamkeit der Alpenwelt kam mir beim Lesen der Inschrift sein einziges, schönes Kirchenlied in den Sinn, das

mit einem aufgelegten deutschen Text auch in die deutschschweizerischen Gesangbücher überzugehen verdiente. Sein erster Vers, von Frédéric Chavannes gedichtet, mag hier zum Schlusse stehn.

La Nuit répand ses Voiles sur la terre,
nous goûterons un sommeil salutaire,
si ta bonté sur nous veille, oh Seigneur!
Que nous dormions à l'ombre de tes ailes,
et que d'en haut tes grâces paternelles
versent la paix au fond de notre cœur!

Dr. Ed. Platzhoff-Lejeune.

Maienglück.

Wieder streust du deine Düfte,
blütenvolle Maienzeit,
und im Atem deiner Lüfte
ahn ich deine Göttlichkeit.

In dir kehrt, die längst vergangen,
kehrt die Jugend mir zurück,
und in deinem Wunderprangen
webt als Traum der Liebe Glück.

Martin Greif.

Nützliche Hauswissenschaft.

Der Samariter im Hause.

Erste Hilfe bis der Arzt kommt. — Von Dr. Thraenhart, Freiburg i. Br.

Ohnmacht (Bewußtlosigkeit).

1. Bei blassem Gesichte des Kranken (Blutleere des Gehirns): Alle Fenster auf! Den Kranken wagrecht hinlegen mit Tieflagerung des Kopfes. Oeffnen aller beengenden Kleidungsstücke (Kragen, Weste, Hosenbund, Korsett, Rockbänder, Strümpfe). Gesicht (und Brust) mit kaltem Wasser besprengen. Riechmittel, Kölnisches Wasser, Salmiakgeist immer mal kürzere Zeit unter die Nase halten. Später etwas Wein oder schwarzen Kaffee verabreichen.

2. Bei gerötetem Gesicht des Kranken (Blutüberfüllung des Gehirns): Frische Luft! Kopf hoch lagern. Oeffnen aller beengenden Kleidungsstücke. Kalte Umschläge auf Kopf und Herz, die öfter zu erneuern sind. Arzt holen.

Fallsucht (Epilepsie).

Vorsorge, daß der Kranke beim Herumwerfen sich nicht verletzt: Decken oder Kleidungsstücke unterschieben. Oeffnen beengender Kleidung. Die zusammengeballten Fäuste nicht aufreißen! Wenn ohne Gewalt ausführbar, zwischen die Zahnreihen einen Löffelstiel oder ein glattes Holzstück schieben zur Verhütung von Bißverletzungen an der Zunge; aber nicht gewaltsam die Kiefern aufreißen! Sonst gar nichts tun; den Anfall ruhig vorübergehen lassen.